



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler des Kreises Grevenbroich

Clemen, Paul

Düsseldorf, 1897

Grevenbroich.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80360)

GIERATH.

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). GIERSBERG, Gr. S. 118. Handschriftl. Qu.: Urkunden von 1257 ab (in Abschrift). — Kirchenbuch vom J. 1662, mit historischen Nachrichten.

Geschichte

Gierath erscheint schon im J. 1257 als Pfarre (Urk. im Pfarrarchiv. Abgedruckt bei GIERSBERG S. 118 Anm. 1). Das Stiftskapitel zu Jülich hatte das Patronat und die Baupflicht. In den J. 1615—1621 war die Kirche im Besitz der Protestanten. Eine neue Kirche wurde in den J. 1860—1861 errichtet.

Von der alten Ausstattung nur erhalten:

Weihwasser-
kessel

Weihwasserkessel des 15. Jh., 23 cm hoch, in Gelbguss, mit zwei von Engeln gehaltenen Schilden mit bürgerlichen Wappen an den Henkeln und der Inschrift: ORATE PRO DOMINO JOANNES HENDHRIC DONATOR (so).

GREVENBROICH.



Fig. 9. Siegel der Schöffen von Grevenbroich.

Literatur

v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 487. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 424. — J. H. DICKERS, Aus der Vorzeit Grevenbroichs, Grevenbroich 1893. Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Tauf-, Trau- und Sterberegister aus den Pfarren Grevenbroich, Neuenhausen, Allrath, Barrenstein aus dem 17. und 18. Jh. — Karte der Mairie Grevenbroich. — Steuerbücher des Amtes Grevenbroich von 1719, 1743 etc.

Römische
Funde

RÖMISCHE FUNDE. Bei Grevenbroich wurden in den sechziger Jahren römische Gräber aufgedeckt; die Fundstücke kamen in den Besitz des Herrn Dr. de Witt. Im Ort selbst wurde römisches Mosaik gefunden; zwischen Grevenbroich und Wevelinghoven römische Münzen. Bedeutende Funde wurden im Anfang des J. 1864

bei dem Dorfe Orken gemacht. Auf einer erhöhten Ackerfläche nördlich vom Ort, die ganz mit römischen Ziegelbrocken durchsetzt ist und wo schon früher eine Anzahl Sandsteinblöcke ausgegraben worden waren, wurden drei Tuffsteinsärge, ein grosser und zwei kleinere, aufgedeckt. Der eine kleinere Sarg war durch vier grosse Ziegelplatten und eine verbindende Eisenstange geschlossen. Unter den Beigaben fanden sich verschiedene Gegenstände aus Glas und Metall, darunter eine silberne Salbenbüchse und ein silberner Spiegel. Vermutlich stand in der Nähe ein römisches Landhaus (J. SCHNEIDER in den B. J. XXXVI, S. 91). Zwischen Grevenbroich und Elsen, am oberen Teile eines nach der Erft zu sich senkenden Abhanges, sind in einem Umkreis von mehr als 15 Morgen die Felder mit römischen Ziegelfragmenten bedeckt. Verschiedene Mauerstücke wurden gefunden, darunter Stücke eines hellgrauen Sandsteines (J. SCHNEIDER in den B. J. XXXIX, S. 152). Vgl. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine XII, S. 29, 55. Die

Römische
Funde

Fig. 10. Grevenbroich. Die katholische Pfarrkirche.

eine Hauptstrasse zwischen Rhein und Maas führt über Rommerskirchen, Grevenbroich, Elsen, Mülforth, Gladbach nordwestwärts (J. SCHNEIDER in den B. J. LXIV, S. 18. — Kunstdenkmäler d. Kr. Gladbach und Krefeld S. 78). Vgl. Einleitung oben S. 1.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. ap. Petri et Pauli), ursprünglich Klosterkirche des Wilhelmitenordens. GASP. JONGELINUS, *Origines ac progressus ord. Cisterciensis abbatiarum*, 1641, p. 43. — Ders., *Notitia abbatiarum ord. Cisterciensis* II, p. 3, 5, 38. — v. LEDEBUR, *Neues allgemeines Archiv für preussische Geschichte* I, S. 349. — L. JANAUSCHEK, *Origines Cisterciensium*, Wien 1877, I, S. 281. — GIERSBERG, *Gr.* S. 130.

Kathol.
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Kopiar des 16.—18. Jh. (B. 105), mit Urkunden von 1296 ab. — Einkünfteregister, Lagerbücher des 16. Jh. Vgl. ILGEN, *Rhein. Archiv* S. 81.

Quellen

Im Stadtarchiv zu Köln: In den *Farragines* des GELENUS V, Bl. 104: De monasterio Wilhelmitarum in Greuenbroich, quod est institutum Cisterciensium, mit Nachrichten über die Gründung des Klosters, die Weihe der Kirche u. a. Dasselbe in

Kathol. Pfarrkirche der REDINGHOVENschen Sammlung (München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2213, Bd. XVII, Bl. 128).

Geschichte

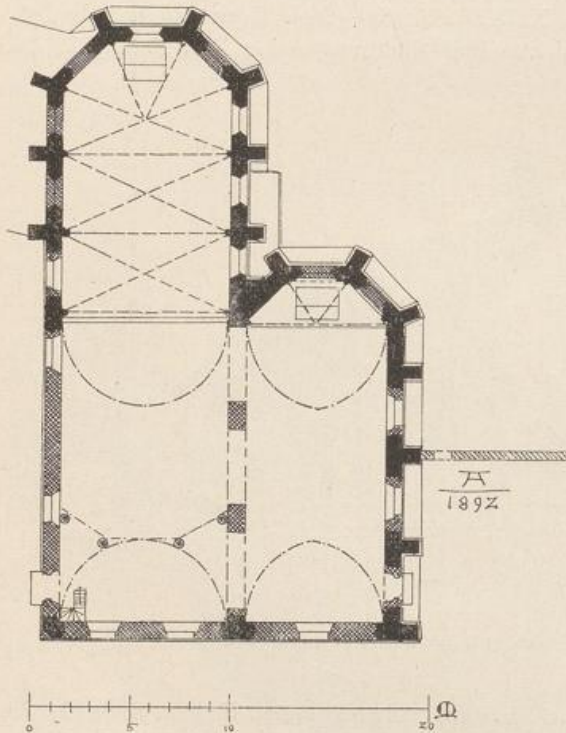
Im J. 1296 stiften Graf Walram von Kessel und seine Gemahlin Katharina zu Grevenbroich ein Kloster des Wilhelmitenordens (die Urk. bei GIERSBERG, Gr. S. 134 abgedruckt. Unrichtig die Zahl 1281 bei JONGELINUS und GELENIUS). Die Klosterkirche wurde im J. 1299 vom Erzbischof Wichbold von Köln eingeweiht. Der Stifter Walram wurde im J. 1305 vor dem Hochaltar beigesetzt, ubi et sarcophagus superpositus est eiusdem repraesentans memoriam (GELENIUS a. a. O.).

Im 15. Jh. wurde der Chor der Kirche neu aufgeführt. In der 2. H. des 16. Jh. waren die Gebäude so verfallen, dass umfängliche Neubauten nötig wurden — im

J. 1574 erhält der Prior den Auftrag, „dass er das dormitorium, kuchen und refter (refectorium) abbrechen und von grundt auffbawen solle“ (GIERSBERG S. 139).

Das Kloster schloss sich 1628 dem Cistercienserorden unter der Obhut von Kamp an. Die Klausur war im dreissigjährigen Kriege, insbesondere im J. 1642 aufs neue schwer beschädigt worden: im J. 1666 ging man an den Neubau. Das ganze Langhaus der Kirche wurde im J. 1728 umgewandelt und erhielt seine flache Decke, die Klostergebäude wurden 1782 umgebaut. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 gingen die Gebäude mit der Kirche in den Besitz des Kaufmanns Friedrich Koch über, 1823 wurden die gesamten Gebäude von der Kirchenverwaltung angekauft; die Kirche wurde zur Pfarrkirche eingerichtet.

Die Kirche (Ansicht Fig. 10) ist ein schlichter zweischiffiger Bau,



Beschreibung Fig. 11. Grevenbroich. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

in der Anlage spätgotisch, im 17. und 18. Jh. aber wesentlich verändert (im Grundriss Fig. 11 ist das spätere Mauerwerk durch Schraffierung angegeben). In dem Chor ruhen die Rippen mit polygonalen Kapitälchen auf kurzen Diensten, die etwas über der Höhe der Fenstersohlbänke abschliessen. Das Fenster im Chorabschluss ist dreiteilig, die im Chorhaus sind zweiteilig. Die beiden Langschiffe sind durch zwei aus der Mauerstärke geschnittene Pfeiler getrennt, die Schiffe selbst mit hölzernen Tonnengewölben überdeckt. Nach Westen schliessen die beiden Schiffe mit abgetreppten und geschweiften Giebeln ab; sie sind durch Satteldächer eingedeckt, auf dem Hauptschiff ein kleiner Dachreiter. Am Hauptgiebel in Eisenankern die Zahl 1728.

Ausstattung

Die Ausstattung ist ohne Bedeutung. Orgelbühne und Gestühl stammen aus dem 18. Jh.

Pieta

Pieta, 76 cm hoch, aus Holz, Ende des 15. Jh., hart und dürrig, neu polychromiert.

Gemälde des 17. Jh., die Kreuzabnahme darstellend: der Leichnam Christi von weissen Tüchern umgeben, von Johannes gehalten, hinter ihm die Alten, zur Linken die Frauen; gutes vlämisches Stück. Kathol. Pfarrkirche
Gemälde

Grabplatte des Welter von der Ark 1557 und der Gertrud Broich 1580 mit deren Wappen. Grabplatte

Monstranz, 60 cm hoch, von vergoldetem Silber, vom J. 1635. Der Fuss aus der sechsblättrigen Rose konstruiert, gebuckelt; sechsseitiger Knauf mit Engelsfiguren. Zur Seite des Glascylinders Strebssystem mit je zwei Figürchen: Petrus, Paulus, Hubertus, Augustinus. Über der Kuppel ein Türmchen, darunter die Madonna in einem Strahlenkranze. Vier Medaillen und zwei Schellen hängen an den Seiten. Die Monstranz ist interessant durch das lange Festhalten an den gothischen Formen. Inschrift: PASTOR EX UNDEQUAQUE COLLECTIS FIERI CURAVIT AD SOLIUS DEI GLORIAM. QUORUM OPERA HAEC TURRIS TIBI, JESU CHRISTE, PARATA EST, HIS BENEFAC VIVIS, MORIENTIBUS AETHERA PANDE. F. PHILIPPUS EPPINGER, ANNO DOMINI 1635. Monstranz

Ovaler silberner Teller des 17. Jh. mit schön getriebenen Ornamenten und Engelsköpfen, Beschauzeichen: Granatapfel, Marke undeutlich. Teller

Kapelle von weissem Seidenbrokat mit eingewebten goldenen Blumen vom Anfang des 18. Jh. Kapelle

Die KLOSTERGEBÄUDE bestehen aus zwei im rechten Winkel aneinanderstossenden Trakten, an der Nordostecke ein runder Turm mit achtseitiger geschieferter Haube. Der Westgiebel des Nordflügels ist abgetrept und zeigt in Eisenankern die Zahl 1782. Die Gebäude sind sonst gänzlich schmucklos, an dem mittleren Flügel eine Inschrift in gothischen Minuskeln des 15. Jh.: FAVENTE DEO BRAVFAVX (so). Klostergebäude

EHEMALIGE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. GIERSBERG, Gr. S. 130, 141. Ehemalige Pfarrkirche

Eine Pfarrkirche bestand schon im 13. Jh. — ihr Patronat lag bei den Herren zu Dyck: im J. 1268 schenkt es Ludolf zu Dyck dem deutschen Orden (A. FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid, Cod. diplom. S. 34 Nr. 56). Im 15. Jh. wurde ein Neubau errichtet. Die Kirche wurde im Anfang des 19. Jh. vom Blitze getroffen und nachdem 1823 die ehemalige Klosterkirche zur Pfarrkirche umgewandelt worden war, abgebrochen. Nur der Turm blieb erhalten.

In dem Turm hängen noch die beiden Glocken der alten Pfarrkirche. Glocken

Die erste trägt die Inschrift:

JESUS, MARIA, JOHANNES HEISCHEN ICH, IN DIE EHRE DER H. DREIFALTIGKEIT LEUDEN ICH, HEINRICH VON COLLEN GOUSS MICH ANNO 1592. Weiter die Namen des Herzogs, des Priors, der Kirchenmeister u. s. w. (vgl. GIERSBERG, Gr. S. 141).

Auf der kleineren die Inschrift:

SENT PETER HEISCHEN ICH, ZU DEM DIENST GOTTES LUDEN ICH, DIE LEYEN ROIFEN ICH, DIE DODEN BESCHREIEN ICH. GREGORIUS VON TRIER GOSS MICH A. D. 1111 (um 1500).

SCHLOSS. FAHNE, Geschichte der Herren von Bocholtz I, S. 186. — GIERSBERG, Gr. S. 131. — J. H. DICKERS a. a. O. S. 7. — WILHELM GRAF VON MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich, Düren 1874, S. 25. Schloss

Ein Schloss besteht zu Grevenbroich schon im 13. Jh. als Haus der Grafen von Kessel. Im J. 1273 verpfändet Graf Heinrich von Kessel dem Erzbischof von Köln den Ort (villa de Bruche: LACOMBLET, UB. II, Nr. 632); im J. 1276 bekennt er, dass er das Schloss (castrum Bruche) von Köln zu Lehen habe (LACOMBLET, UB. II, Geschichte

Schloss Nr. 693). Am Ende des 13. Jh. wechselt das Schloss rasch die Besitzer: im J. 1284 ist es als Kölner Lehen im Besitz des Theodorich Luf von Kleve (LACOMBLET, UB. II, Nr. 796. — A. FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid, Cod. diplom. Nr. 80). Bald darauf hat sich Jülich in den Besitz des Schlosses gesetzt, schon 1290 streiten Köln und Jülich um den Besitz (LACOMBLET, UB. II, Nr. 907), im J. 1307 wird endlich durch schiedsrichterlichen Spruch des Herzogs Johann von Lothringen dem Grafen Gerhard von Jülich das Schloss zugesprochen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 54). Grevenbroich wird jetzt Hauptstadt des gleichnamigen Jülichischen Amtes, Sitz des Amtmanns, des Richters und des Vogtes. Im 15. Jh. wurde ein stattliches neues Schloss errichtet. Im J. 1609 wurde die Burg für den Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg in Besitz genommen. Nachdem im J. 1795 das Amt Greven-

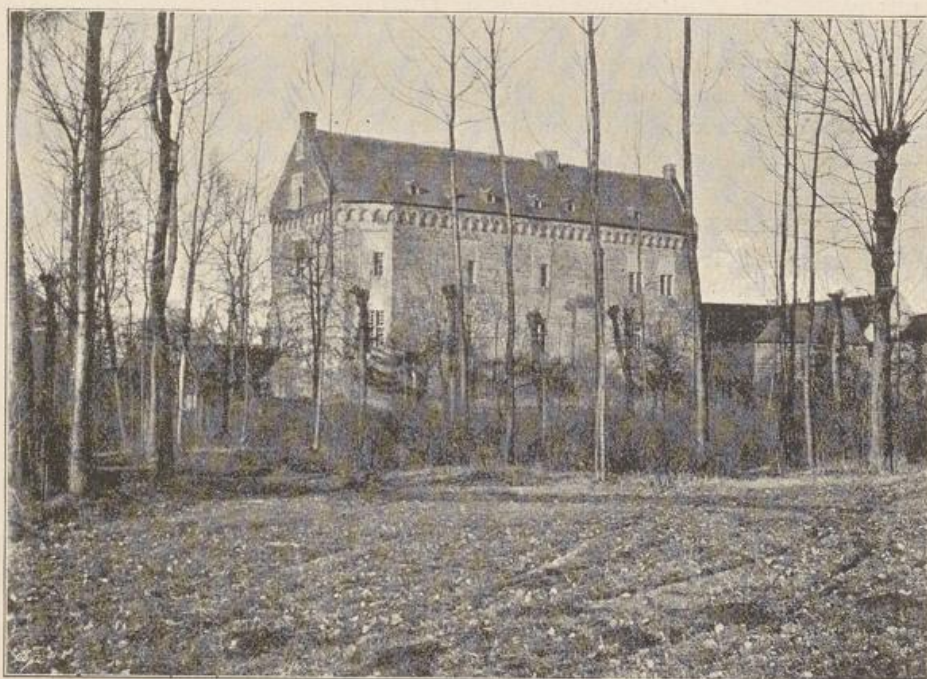


Fig. 12. Grevenbroich. Das Schloss von der Stadtseite.

broich aufgelöst worden, wurde das Schloss verkauft; es ist jetzt Eigentum des Herrn Johann Tillmann.

Beschreibung

Von dem Schlossbau des 15. Jh. (Ansichten Fig. 12 und 14. — Grundriss Fig. 13) ist nur ein langer dreistöckiger aus Backstein aufgeführter Trakt vorhanden. Um den ganzen Bau lief unter dem Dach ein vorgekrager Spitzbogenfries auf Hausteinkragsteinen hin. Die Fenster zeigen zum Teil noch die alten Gewände und die Steinkreuze. In der nach der Stadt zugekehrten Ecke befindet sich ein Treppentürmchen; um dessen quadratische Form mit dem spitzen Winkel des Grundrisses zu vereinigen, ist der Treppenbau gleichsam durch die Aussenmauer durchgeschoben. An der Hofseite springt ein vierstöckiger mit Pyramidendach eingedeckter Treppenturm mit langen schmalen durch einen mittleren horizontalen Steinbalken getrennten Fenstern vor. Der hinter diesem gelegene Teil enthielt ursprünglich nur zwei Stockwerke mit je vier grossen mit einem Steinkreuz versehenen Fenstern. Auf der anderen Seite

des Treppenturmes ist ein malerischer vierstöckiger Fachwerkbau mit Pultdach angeklebt. An den noch stehenden Trakt stiess ursprünglich ein zweiter an (an der Ansatzstelle fehlt naturgemäss der Spitzbogenfries). Das Innere zeigte ursprünglich

Schloss

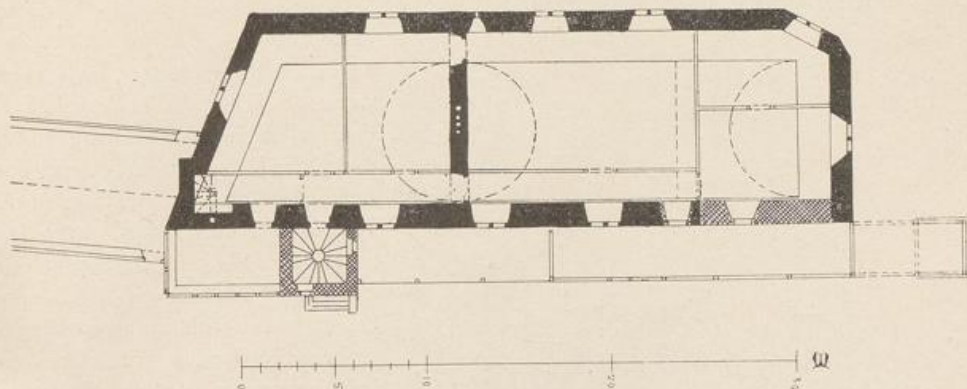


Fig. 13. Grevenbroich. Grundriss des Schlosses.

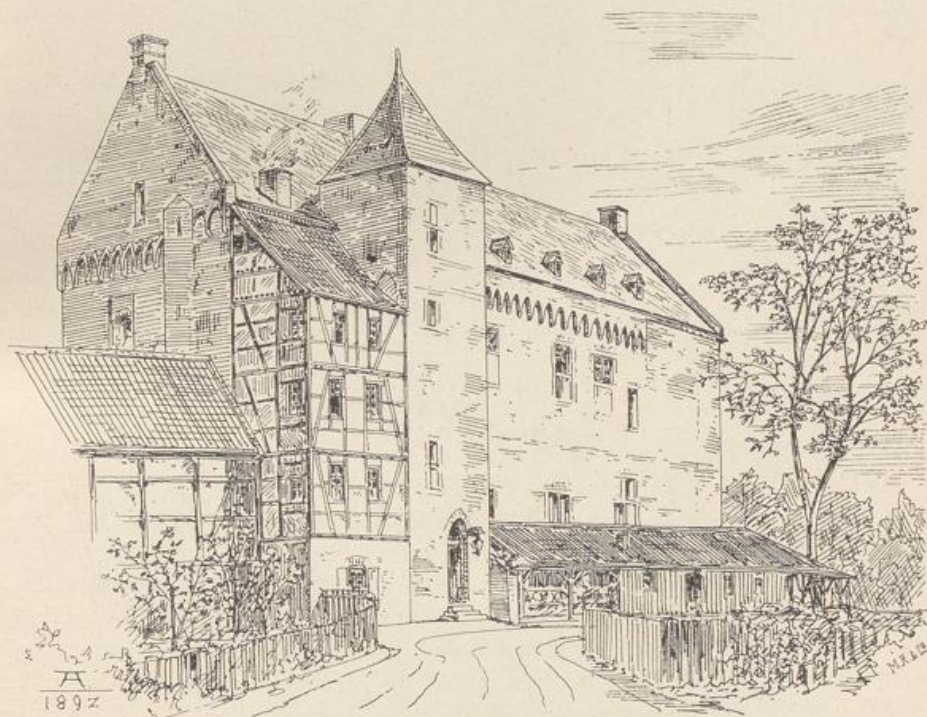


Fig. 14. Grevenbroich. Das Schloss von der Hofseite.

zwei grosse Säle, die durch eine mittlere Mauer getrennt waren; jetzt ist durch spätere Einbauten die ursprüngliche Einteilung aufgehoben.

Das Wirtschaftsgebäude, das abgetrennt zur Seite liegt, ist ein zweistöckiger Backsteinbau vom J. 1724. Ein malerischer Thorbau trennt die Burg von der Stadt; die Durchfahrt nach aussen mit einem runden Portal geschlossen, mit spitzbogigen

Schloss Blenden zur Seite, durch flache Balkendecke überdeckt. Über dem Thor selbst ein hübscher Fachwerkaufsatz (Fig. 15).

Stadtbefestigungen EHEMALIGE STADTBEFESTIGUNGEN. J. H. DICKERS a. a. O. S. 5.
Die Stadt erhielt im J. 1349 Mauern und Wälle. Im Laufe des dreissigjährigen Krieges

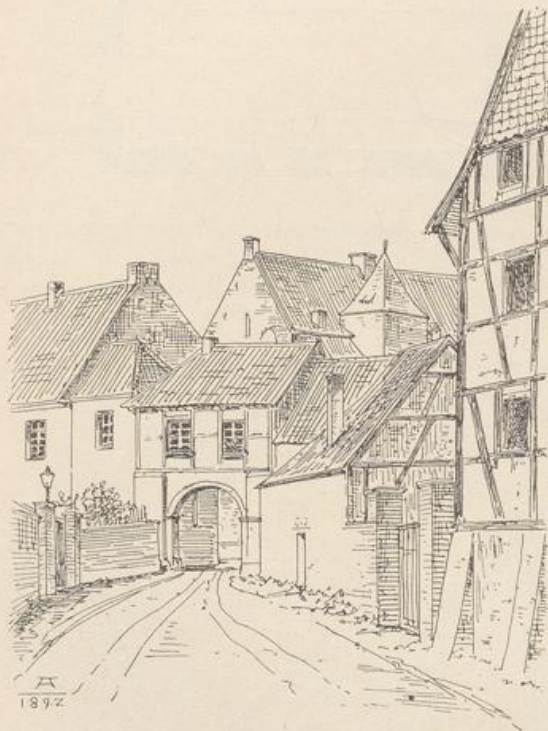


Fig. 15. Grevenbroich. Der Thorbau des Schlosses.

hatte Grevenbroich wiederholt Belagerungen auszuhalten; im J. 1614 wurde es durch den spanischen General Spinola bestürmt, 1636 durch die Kaiserlichen unter Piccolomini eingenommen, im Januar 1642 durch die Hessen unter General von Eberstein, im September desselben Jahres durch die Kaiserlichen unter Johann von Werth erobert. Im J. 1678 wurde Grevenbroich von den Franzosen belagert. Ein Teil der Befestigungen erhielt sich bis 1836. Der Südwall und der grösste Teil des Ostwalles wurden 1836 abgetragen; nur der Rest des Ostwalles, der ‚Knupp‘, blieb bis Anfang 1896 bestehen. Beim Abtragen des ‚Knupp‘ wurden eiserne Kugeln, vermutlich aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges, gefunden. Die Gewölbe unter dem ehemaligen Feldthor sind noch erhalten. Die übrigen Reste wurden 1838 und 1841 beseitigt.

GUSTORF.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. In den dreissiger Jahren wurden nahe bei Gustorf in der Erftniederung, ungefähr zehn Fuss tief im Boden, etwa 300 Stück Goldmünzen gefunden, von Nero bis Commodus; nahe dabei Silbermünzen derselben Kaiser (J. SCHNEIDER in den B. J. XXXVI, S. 89. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine XII, S. 29). Südwestlich von Gindorf, nahe an der Erft, sind die Felder in einer Ausdehnung von mehr als zwanzig Morgen mit römischen Ziegelstücken bedeckt. Auf dem sogenannten Pösenberge, in der Mitte zwischen Gindorf und Morken, wurden vor 1866 viele Ziegelmauern ausgegraben, darunter ein Hypokaustum. Das Ganze war wahrscheinlich eine landwirtschaftliche Anlage (J. SCHNEIDER in den B. J. XXXIX, S. 153).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. assumptionis b. Mariae v.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 313. — GIERSBERG, Gr. S. 154. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XII, S. 29.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1681 an. — Statuten der 1671 erneuerten S. Sebastianus-Bruderschaft.